

## Pressemitteilung 29/2017

Halle (Saale), den 9. August 2017

### Vernetzt und aufgefangen

Während der Finanzkrise flossen Milliarden, um Banken zu retten, die ihren Regierungen zufolge zu groß waren als dass man sie hätte untergehen lassen dürfen. Doch eine Studie von Michael Koetter vom Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) und Ko-Autoren zeigt: Nicht nur die Größe der Bankhäuser war für eine Rettung entscheidend. Wesentlich war auch, wie zentral ein Institut im globalen Finanznetzwerk war.

Während der Finanzkrise retteten Regierungen Banken und Versicherungen, die angeblich kurz vor dem Zusammenbruch standen. Warum die Regierungschefs sie nicht bankrottgehen ließen, wurde mit dem geflügelten Ausdruck „too big to fail“ begründet – die Finanzinstitutionen seien zu groß, um zu scheitern, ein Kollaps würde das Weltfinanzsystem gefährden. Doch es ist nicht nur die Betriebsgröße allein, die eine Bank in den Augen ihrer Regierung systemrelevant macht. Wie Michael Koetter vom Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) mit seinen Ko-Autoren herausfand, ist außerdem der Vernetzungsgrad mit anderen Finanzinstitutionen elementar. „Eine Bank, die entweder direkt mit vielen anderen Banken vernetzt ist oder, wie eine Art Pförtner, Gruppen weiterer Akteure miteinander verbindet, kann ebenfalls schnell andere Institutionen anstecken“, so Koetter, Leiter der Abteilung Finanzmärkte am IWH.

Der Grad der Vernetzung lässt sich aber oft nicht direkt beobachten und daher schlecht messen. Die Ökonomen leiteten deshalb die Vernetzung indirekt aus besonders starken gemeinsamen Preisbewegungen von Prämien für Kreditausfallversicherungen (CDS) und Aktienrenditen mit Hilfe von Extremwerttheorien ab. In einem zweiten Schritt werden sodann besonders zentrale Finanzintermediäre im globalen Finanznetzwerk mit Hilfe von Netzwerkmethoden als systemrelevante Akteure identifiziert.

Die Ergebnisse vergleichen die Ökonomen dann mit dem, was im Zuge der Krise tatsächlich geschah – konkret also, welche Banken die Regierungen mit öffentlichen Mitteln stützten. Die Ergebnisse zeigen einen eindeutigen Zusammenhang: Je vernetzter die Bank vor der Krise war, desto höher war auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie während der Krise von ihrem Staat gerettet wurde. Eine um 1% höhere Vernetzung der Banken erhöhte die Wahrscheinlichkeit einer staatlichen Rettung um 5,4%. Vernetzte Institutionen wurden also häufiger als „rettungsbedürftig“ bzw. „rettungswürdig“ von der Regierung wahrgenommen.

Dabei ist wichtig zu erkennen, dass die Größe einer Bank ebenfalls ein deutlicher und eigenständiger Indikator ist: Steigt die Betriebsgröße um 1%, erhöht sich die Rettungs-

Sperrfrist  
9. August 2017, 11:30 Uhr

Pressekontakt  
Stefanie Müller  
Tel +49 345 7753 720  
presse@iwh-halle.de

Ansprechpartner  
Michael Koetter  
Tel +49 345 7753 727  
mkr@iwh-halle.de

Schlagwörter  
Finanzkrise, Banken,  
Systemrelevanz, Vernetzung,  
Finanzmarktintegration

Leibniz-Institut für  
Wirtschaftsforschung Halle e. V.  
(IWH)

Tel +49 345 7753 60  
Fax +49 345 7753 820

Kleine Märkerstraße 8  
D-06108 Halle (Saale)

Postfach 11 03 61  
D-06017 Halle (Saale)

[www.iwh-halle.de](http://www.iwh-halle.de)

wahrscheinlichkeit um 9% bis 10%. Die Daten zeigen aber eben auch, dass der Vernetzungsgrad eigenständig viel zusätzliche Erklärungskraft bietet, wenn es um die Frage geht, welche Banken als „systemrelevant“ eingestuft werden.

„Ob die Rettungsmaßnahmen der Staaten aber grundsätzlich effektiv waren, um einen globalen Finanzkollaps zu vermeiden, lässt sich mithilfe dieser Analyse jedoch nicht sagen“, stellt Koetter klar. „Um das zu messen, bräuchten wir eine Situation, in der eine Bank nicht gerettet wird, die aber gerettet werden müsste. Eindeutig ist aber, dass Vernetzungen von Finanzinstitutionen über Landes- und insbesondere Sektorgrenzen hinweg – z. B. zwischen Banken, Versicherungen und Immobilieninvestmentfonds – existieren und von Politikern und Regulatoren im Krisenmodus in den Überlegungen zu Rettungsmaßnahmen berücksichtigt werden. Ich denke deshalb, dass es, so lange es größtenteils nationale legislative und exekutive Organe sind, welche die Finanzarchitektur bestimmen, einen noch stärker integrierten und abgestimmten Ansatz hinsichtlich der Regulation und Aufsicht der Finanzsysteme unterschiedlicher Länder und Sektoren geben muss, um auch zukünftig Finanzstabilität zu gewährleisten. Die Bemühungen zur Einführungen der Europäischen Bankenunion sind dahingehend sicherlich als wichtiger Fortschritt zu werten. Aber meiner Ansicht nach ist noch weitere Finanzmarkt- – und somit vermutlich auch politische – Integration in Europa und der Welt bitter nötig“, sagt Koetter.

Die Studie greift auf CDS-Spreads für insgesamt 186 Finanzinstitutionen und Aktienkursdaten für 164 Institutionen weltweit zurück. Die meisten der Institutionen sind Banken, gefolgt von Versicherungen, Treuhandgesellschaften und Finanzintermediären anderer Sektoren.

---

#### Wissenschaftlicher Ansprechpartner

Professor Michael Koetter, Ph.D.  
Tel +49 345 7753 727  
michael.koetter@iwh-halle.de

#### Pressekontakt

Stefanie Müller  
Tel +49 345 7753 720  
presse@iwh-halle.de

 Das IWH auf Twitter

 Das IWH auf Facebook

Die Aufgaben des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) sind die wirtschaftswissenschaftliche Forschung und wirtschaftspolitische Beratung auf wissenschaftlicher Basis. Das IWH betreibt evidenzbasierte Forschung durch eine enge Verknüpfung theoretischer und empirischer Methoden. Dabei stehen wirtschaftliche Aufholprozesse und die Rolle des Finanzsystems bei der (Re-)Allokation der Produktionsfaktoren sowie für die Förderung von Produktivität und Innovationen im Mittelpunkt. Das Institut ist unter anderem Mitglied der Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, die halbjährlich Gutachten zur Lage der Wirtschaft in der Welt und in Deutschland für die Bundesregierung erstellt.

Das IWH ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. Die Leibniz-Gemeinschaft verbindet 91 selbstständige Forschungseinrichtungen. Ihre Ausrichtung reicht von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Raum- und Sozialwissenschaften bis zu den Geisteswissenschaften.

Leibniz-Institute widmen sich gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch relevanten Fragen. Aufgrund ihrer gesamtstaatlichen Bedeutung fördern Bund und Länder die Institute der Leibniz-Gemeinschaft gemeinsam. Weitere Informationen unter [www.leibniz-gemeinschaft.de](http://www.leibniz-gemeinschaft.de).